

GEORG
MARKUS
Das gibt's nur
bei uns

Erstaunliche Geschichten
aus Österreich

Mit 58 Abbildungen



Amalthea
Verlag

Besuchen Sie uns im Internet unter: amalthea.at

© 2018 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker/OFFBEAT

Umschlagabbildungen (v. l. n. r.):

Vorderseite: Johann Strauß Sohn, Wolfgang Amadeus Mozart,
Peter Altenberg, Kaiserin Elisabeth, Arthur Schnitzler.

Archiv des Verlages, © Löschenkohl, Johann Hieronymus/
ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com, © Ullstein Bild/picturedesk.com,
© Willfried Gredler-Oxenbauer/picturedesk.com, © Wolf, Käthe/
ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com

Rückseite: Ludwig van Beethoven, Kaiser Franz Joseph I., Franz Schubert.

© Sammlung Rauch/Interfoto/picturedesk.com, © Nedziella, Franz/
ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com, © Bildarchiv Hansmann/Interfoto/
picturedesk.com

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH, Heimstetten

Gesetzt aus der 13/17,35 pt Goudy Old Style

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-074-3

eISBN 978-3-903217-20-1

INHALT

Warum gibt's das nur in Österreich?	
Vorwort	15
Der geheime Nachlass des Kammerdieners	
Die Erinnerungen des Kronzeugen von Mayerling	21
»Jedenfalls ist er grad und aufrecht hineingangen«	
Kronprinz Rudolf und Loschek in der Anekdote . . .	37
»In einem Strudel der Leidenschaft«	
Wie ich zu Prinzessin Louises Scheidungsdokumenten kam	40
Wie der »Walzerkönig« Sachse wurde	
Das Haus Coburg in der Anekdote	52
Mordanschlag aus Liebe	
Das Säureattentat auf den Prinzen Leopold von Coburg	56
»Wie ein Blitz aus heiterem Himmel«	
Prinz Leo und Kamilla Rybicka in der Anekdote . . .	63

»Sogar der Liftboy ist Professor« Die Österreicher und ihre Titel	66
»Für mich bleibt er Prinz!« Österreichische Titel in der Anekdote	75
Wie die Wiener zu Frankfurtern wurden Das Produkt einer Liebesgeschichte	78
»Lahners Würste in aller Munde« Die Frankfurter in der Anekdote	82
Drei prominente Kriminalfälle und ihre Opfer Franz Lehár, Paula Wessely, Leo Slezak	84
»Dann schauen Sie sich meine Hosen an« Lehár, Wessely und Slezak in der Anekdote	93
Beruf: Riese Die Lebensgeschichte des Franz Winkelmeier	99
»Suche gleich große Frau« Der Riese in der Anekdote	110

Klimts Geliebte spricht	
Ein intimes Tonband taucht auf	112
»Eigentlich hab ich's mir ärger vorgestellt«	
Klimt, Schiele & Co in der Anekdote	121
»Darf ich den Brand melden?«	
Die Zerstörung eines Wiener Wahrzeichens	124
»I bin's, der Präsident!«	
Josef Holaubek in der Anekdote	130
»A Kutscher kann a jeder wer'n«	
Wie das Fiakerlied entstand	132
»Oh, entschuldigen Sie, Herr Baron«	
Gustav Pick und Wiens Fiaker in der Anekdote	142
Kriminalfall Girardi	
Ein Volksschauspieler erlebt die Hölle auf Erden	144
»Simma lieber gleich bö's!«	
Alexander Girardi in der Anekdote	150

Ein tragischer Jagdunfall	
Der Kaiser erschießt den Fürsten Schwarzenberg	153
»Mir geht's auch so ganz gut«	
Karl VI. und Schwarzenberg in der Anekdote	158
»Jetty« erobert den Walzerkönig	
Johann Strauß' erste Frau	160
Wie blau ist die Donau?	
Johann Strauß in der Anekdote	168
Ohrfeigen für Karl Kraus	
Nach Erscheinen der ersten <i>Fackel</i>	171
»Die Schopf bei der Gelegenheit packen«	
Karl Kraus in der Anekdote	174
Der Tod des Räuberhauptmanns Grasel	
Wie man als Mörder populär wird	176
Eine goldene Uhr für den Amtsschreiber	
Der Räuberhauptmann in der Anekdote	182

Franz Liszt zertrümmert jedes Klavier Ein Wiener Instrumentenbauer rettet ihn	185
Zwölf Zuhörer im Konzerthaus Franz Liszt in der Anekdote	193
Der treue Diener Ketterl Keiner stand dem Kaiser so nahe wie er	195
»Dann nehmen Sie halt zwei Sessel« Der Kaiser und Ketterl in der Anekdote	208
Der Tod des Schauspielers Wie Josef Kainz vom nahenden Ende erfuhr	214
Professur für Kainz-Verträge Josef Kainz in der Anekdote	217
»Die Früchte erntete eine andere« Karajans unbedankte zweite Frau	219
»Hier irrte Puccini« Herbert von Karajan in der Anekdote	226

»Meine unbegrenzte Verachtung auszusprechen« Nestroy unterstützt seinen größten Feind	230
»Sein S' froh, dass Sie kein Schauspieler sind!« Johann Nestroy in der Anekdote	233
Wer war die Tante Jolesch? Eine Spurensuche	237
»Die sind schon dort geboren« Die Tante Jolesch in der Anekdote	243
»Und was bin ich geworden? Ein Schnorrer!« Das Kaffeehaus und seine Literaten	246
»War gestern die kälteste Nacht des Jahres?« Kaffeehausliteraten in der Anekdote	256
Beethovens letzte Reise Im offenen Wagen dem Tod entgegen	263
»Mein Arzt ist ein pfiffiger Italiener« Ludwig van Beethoven in der Anekdote	273

Zyankali statt Potenzmittel	
Der Kriminalfall Hofrichter	278
Ein Detektiv schreitet ein	
Der Fall Hofrichter in der Anekdote	290
Danksagung	291
Quellenverzeichnis	292
Bildnachweis.	295
Personenregister	296

Warum gibt's das nur in Österreich?

Vorwort

Natürlich gibt es auch anderswo Kronprinzen, Kammerdiener, Liebschaften, Scheidungsaffären, Riesen, Schnorrer, Doktoren honoris causa, komische Tanten, geniale Maler, Komponisten und Kaffeehausliteraten. Aber nirgendwo sonst in dieser Häufung, Ausprägung und vielleicht auch in dieser Originalität.

Einen wie Johann Loschek etwa wird man anderswo vergebens suchen. Er war als Kammerdiener des Kronprinzen Rudolf der Kronzeuge von Mayerling und schrieb im hohen Alter seine Erinnerungen nieder, die zu seinen Lebzeiten niemand zu sehen bekam. Seine Erben zeigten mir mehr als achtzig Jahre nach Loscheks Tod bisher unbekannte Schätze aus dem Nachlass, die er auf seinem Landgut bei Wiener Neustadt archiviert hatte, darunter die handschriftliche Schilderung der Nacht von Mayerling.

Aus dem Leben eines anderen Kammerdieners erfährt man im Kapitel »Der treue Diener Ketterl«, der über seinen Kaiser nur in den höchsten Tönen sprach, an dessen Frau Elisabeth aber überraschenderweise kein gutes Haar ließ.

Aus dem ehemaligen Kaiserhaus gibt es natürlich noch mehr zu berichten, das »nur bei uns« möglich ist. Auch

*Zwei kaiserliche
Kammerdiener
als wichtige
Kronzeugen*

*Kriminelle
Machenschaften
im Umfeld des
Kaiserhauses*

Kronprinz Rudolfs Schwager Prinz Philipp von Coburg befand sich im Jagdschloss Mayerling, als die tödlichen Schüsse fielen. Es sollte nicht lange dauern, bis auf ihn ebenfalls Eheprobleme ungeahnten Ausmaßes zukamen: Philipps Frau Louise – sie war die Schwester der Kronprinzessin Stephanie – ging mit einem jungen Ulanenoffizier durch und verprasste mit ihm Millionen aus dem Vermögen ihres Gemahls. Irgendwann riss dem gehörnten Ehemann die Geduld, und er reichte die Scheidung ein. Mehr als ein Jahrhundert später wurden mir die bisher unbekannteren Scheidungsdokumente zugespielt, die auf ein familiäres Desaster hinweisen: Inkriminiert waren nicht nur eheliche Untreue, sondern auch gesetzwidrige Machenschaften, die die Betroffenen ins Gefängnis brachten. Ähnliches hat es im Umfeld des Erzhauses nie zuvor oder danach gegeben.

*»Zweites
Mayerling« – mit
umgekehrten
Vorzeichen*

Noch schlimmer als Louise und Philipp traf das Schicksal den einzigen Sohn des Ehepaares: Prinz Leopold von Coburg, der wie sein Vater im prächtigen Palais auf der Wiener Seilerstätte residierte, verliebte sich in eine Schauspielerin und wurde von ihr grausam ermordet, ehe sie sich selbst richtete. Der Grund: Coburg hatte ihr die Ehe versprochen, sich's dann aber anders überlegt. Man sprach von einem zweiten Mayerling – mit umgekehrten Vorzeichen. Diesmal war es die Geliebte, die zur Schusswaffe griff.

Erstaunlich ist, dass sich der Räuberhauptmann Johann Georg Grasel als »Robin Hood des Waldviertels« immer noch einer gewissen Popularität erfreut. Ganz im Gegensatz zum k. u. k. Oberleutnant Adolf Hofrichter, der 1909 an

zwölf Offiziere Kuverts verschickte, in denen sich »Potenzmittel mit verblüffender Wirkung« befinden sollten, die in Wahrheit aber tödliches Zyankali enthielten. Ein Hauptmann des Generalstabs ist nach Einnahme der Giftpillen gestorben. Der Hintergrund des Attentats: Hofrichter hoffte nach Beseitigung der vor ihm gereihten Kameraden in den begehrten Generalstab aufrücken zu können.

Für ein anderes Kapitel ging ich drei Kriminalfällen nach, die in den Jahren 1936 und 1937 ob der Prominenz ihrer Opfer Aufsehen erregten, heute aber vergessen sind: Die Schauspielerin Paula Wessely wurde erpresst, und die Wiener Wohnungen Franz Lehárs und des weltberühmten Tenors Leo Slezak wurden ausgeraubt. Kammersänger Slezak »gratulierte« den Einbrechern zu ihrem Coup: »So viel ich auf den ersten Blick feststellen konnte, haben sie aus der Kasse alles geraubt ... sie leisteten wirklich ganze Arbeit.« Die Täter aller drei »Prominentenfälle« wurden dennoch gefasst.

Apropos Kammersänger. Hierzulande können an die neunhundert Berufs-, Amts-, akademische und sonstige Titel verliehen werden. So viele gibt's tatsächlich nur bei uns - und sie gelangen auch nur bei uns zur praktischen Anwendung: »Guten Tag, Herr Ingenieur, grüß Gott, Frau Oberstudienrätin, habedjehre, Herr Hofrat!« Die ausgeprägte Titelfreudigkeit der Österreicher hat natürlich historische Wurzeln, die tief in die Monarchie hineinreichen und im Kapitel »Sogar der Liftboy ist Professor« erzählt werden.

Es gibt übrigens auch den schönen Titel »Bürger von Wien«, und mit diesem wurde zu Kaisers Zeiten der Flei-

*Paula Wessely
als Opfer einer
Erpressung*

*»Habedjehre,
Herr Hofrat«:
Österreich und
seine Titel*

schermeister Johann Georg Lahner bedacht, nachdem er jene Würstel kreiert hatte, die nur in Wien Frankfurter heißen, überall sonst aber Wiener. Die wohlschmeckende Fleischspeise ist das Ergebnis einer Liebesbeziehung des aus Frankfurt eingewanderten Selchermeisters mit einer Wiener Baronin.

*Klimts Geliebte
auf Tonband*

Unglaubliches vertrauten mir die Nachkommen von Gustav Klimt an. Lucina Zimmermann befragte im Jahr 1974 ihre Urgroßmutter Mizzi Zimmermann, die ihr Details über ihre Liebe zu dem Jahrhundertmaler verriet. Lucina nahm das Gespräch mit einem Tonband auf und überließ mir die Kassette mehr als vierzig Jahre später zur Veröffentlichung. Mizzi beschreibt, wie Klimt sie auf der Josefstädter Straße ansprach, wie er sie zu seinem Modell und zur zweifachen Mutter machte. Sie führt aus, dass er Musik ebenso liebte wie die Malerei, wie sozial und tierliebend er war, und schließlich, wie er starb. Auf die anderen Modelle, mit denen er gleichzeitig Verhältnisse hatte, geht Mizzi hingegen nur in einem Nebensatz ein.

*»Darf ich die
Feuerwehr
verständigen?«*

Auf Klimt folgen drei Kapitel, deren Reihung sich wie von selbst ergab: Im ersten geht es um den Brand der Rotunde im Prater, die als Folge sehr österreichischen Obrigkeitsdenkens zu einem Raub der Flammen wurde: Ein Arbeiter, der das Feuer aus der Kuppel des Wiener Wahrzeichens hervorschießen sah, verständigte nicht die Feuerwehr, sondern ging zur Direktion, um anzufragen, ob er die Feuerwehr verständigen dürfte. Als er zurückkam, gab es die Rotunde nicht mehr.

Was von der Rotunde blieb, ist das Fiakerlied, das wohl populärste aller Wienerlieder, das dort seine Urauffüh-

rung erlebt hatte, also erzähle ich im Kapitel nach dem Rotundenbrand die Entstehungsgeschichte der Wiener Volkshymne. Ihr erster Interpret war der Volksschauspieler Alexander Girardi, dem das letzte Kapitel in dieser Reihe gewidmet ist: es beinhaltet die Geschichte seiner Ehe mit der Schauspielerin Helene Odilon, die ihn beinahe ins »Irrenhaus« gebracht hätte.

Aus dem Bereich Musik schildere ich Beethovens letzte Reise vor seinem Tod und wie es kam, dass Franz Liszt jedes Klavier, auf dem er spielte, zertrümmerte. Es geht um die bedeutsame erste Frau des »Walzerkönigs« Johann Strauß und um die zweite Frau Herbert von Karajans. Spricht man von dem Dirigenten, denkt jeder an Eliette, die den Höhepunkt seines Ruhms an seiner Seite erleben durfte. Weit weniger bekannt ist hingegen die Geschichte seiner Frau Anita, die ihm zum Aufstieg verhalf, letztlich aber unbedankt blieb.

Jeder Österreicher kennt die Tante Jolesch, aber kaum jemand weiß, wer sie wirklich war. Ich begab mich auf Spurensuche, erkundete vieles über sie und ihre Familie, fand heraus, wo sie wohnte und dass Friedrich Torberg, ihr geistiger Vater, sie gar nicht persönlich gekannt hat.

Und weil wir grade bei der Tante Jolesch sind: Was es in dieser Form auch »nur bei uns« gibt, ist die Überlieferung bestimmter, zur jeweiligen Situation passender Anekdoten. Davon mache ich in diesem Buch reichlich Gebrauch: Jedes Kapitel hat ein Unterkapitel, in dem ich teils komische, teils nachdenklich stimmende Episoden zu den Personen im Hauptkapitel erzähle. Anekdoten über Franz Lehár wie über Paula Wessely und Leo Slezak, über Kronprinz

*Beethoven,
Liszt, Strauß
und Karajan*

*Die
Überlieferung
passender
Anekdoten*

Rudolf und seinen Kammerdiener, über Kaiser Franz Joseph und Ketterl, über Johann Strauß, Klimt, Girardi, die Wiener Fiaker, Peter Altenberg und so weiter.

Die zahlreichen von mir aufgestöberten Anekdoten – darunter etliche »Klassiker« – bestärken mich in der Annahme, dass eine solche Vielfalt an heiter-besinnlichen Geschichten wirklich nur in Österreich existiert.

*Eine Mischung,
wie sie eben
»nur bei uns«
möglich ist*

All das hat, man muss es bekennen, einiges mit einer Mischung aus Größenwahn und fehlendem Selbstbewusstsein zu tun, mit Schlamperei und ein bisserl Raunzen, mit dem erwähnten Obrigkeitsdenken, einer hierzulande ausgeprägten Mir-San-Mir-Mentalität sowie den beliebten Liedzeilen »A Kutscher kann a jeder wer'n, aber fahren, des kennans nur in Wean«, »Glücklich ist, wer vergisst« und »Es wird a Wein sein und wir wer'n nimmer sein«.

Aber auch mit einer gehörigen Portion Schmäh und Charme.

Georg Markus
Wien, im August 2018